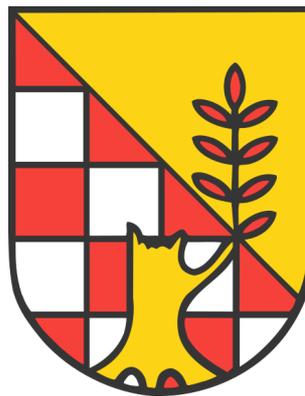

Kulturentwicklungskonzeption für die Modellregion Landkreis Kyffhäuserkreis und Landkreis Nordhausen

Zusammenfassende Anmerkungen zum
Handlungsfeld »Kooperative Projekte/Netzwerke«

Gutachten im Auftrag von



Gefördert durch

Freistaat
Thüringen



Staatskanzlei

Dezember 2014

Projektleitung:

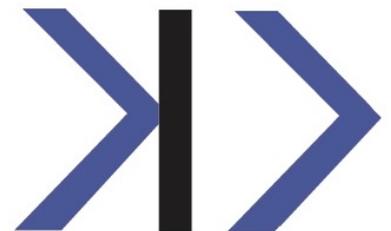
Dr. Patrick S. Föhl und Dr. Norbert Sievers

Institut für Kulturpolitik der
Kulturpolitischen Gesellschaft

Weberstr. 59a

53113 Bonn

Internet: www.kupoge.de



Autor des Gutachtens:

Prof. Dr. Gernot Wolfram

Stargarder Str.54

10437 Berlin

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung.....	4
1.1 Zum Prozess der Ergebnisentwicklung.....	4
1.2 Aufbau und Ziele der zusammenfassenden Anmerkungen.....	6
2 Begriffe und Analysen.....	7
2.1 Kooperative Projekte.....	7
2.2 Kooperationsbegriff für den Prozess.....	8
2.3 Analyse der Ist-Situation in der Modellregion.....	9
3 Handlungsempfehlungen.....	10
3.1 Voraussetzungen für die avisierten Maßnahmen.....	10
3.2 Konkrete Ziele und Maßnahmen.....	12
4 Ausblick.....	18
Quellenverzeichnis.....	19
Anhang: Synopse der erarbeiteten Ziele und Maßnahmen.....	21

1 Einführung

1.1 Zum Prozess der Ergebnisentwicklung

Auf Grundlage der Strukturanalyse und Experteninterviews sowie Diskussionen in den Regional- und Landesbeiräten wurde das Thema »Kooperative Projekte/Netzwerke« für die Nordregion im April 2014 als ein Schwerpunktthema ausgewählt. Die Schwerpunktthemen zeigen vor allem eine Orientierung und Konzentration auf kulturspezifische Entwicklungspotenziale innerhalb einer Kulturentwicklungsplanung auf. (vgl. <http://www.kulturkonzept-kyf-ndh.de/das-projekt/>)

Im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung in den zwei ausgewählten Modellregionen wurde in der Nordregion besonders im Bereich von Kooperationen und im Kontext der Identifizierung von potentiellen Netzwerken deutlich, dass hier ein starkes Engagement von einzelnen Kulturakteuren vorliegt, die mit einem ausgeprägten Willen zur Veränderung und Neustrukturierung der kulturellen Landschaft beitragen wollen. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage nach der Stärkung von Kooperationen zwischen unterschiedlichen Partnern und eine stärkere Nutzung der vorhandenen Ressourcen. Auf informeller Ebene liegt bereits ein sehr gutes Netzwerkdenken vor, auch was das Bewusstsein für eine verstärkte Kommunikation zwischen etablierten Häusern, Institutionen, Akteuren mit noch weniger bekannten oder von demografischen Problemen bestimmten Vereinen betrifft.

Daher wurden zu diesem Thema drei thematisch zu diesem Handlungsfeld strukturierte Kulturworkshops an verschiedenen Orten in der Modellregion durchgeführt. In den Kulturworkshops wurden inhaltliche, kooperative und ökonomische Strukturverbesserungen im Kulturbereich und den potenziell dazu gehörigen Schnittstellenbereichen (Kulturtourismus, Kulturelle Bildung etc.) angesprochen. Zu betonen ist, anders als in der Südregion, dass eine ökonomisch schwierigere Situation in den beiden Landkreisen anzutreffen ist, da besonders die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen eher als prekär zu bezeichnen sind. (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014f)

Gleichwohl zeigt sich in der Region u.a. die besondere Herausforderung einer Verknüpfung der großen bzw. sichtbaren Spiel- und Ausstellungsstätten mit den weniger bekannten und zum Teil kleineren kulturellen Institutionen.¹

1 Hier ist u.a. die Einbindung von lokalen Wirtschaftsakteuren als »Aktivierer« eine wichtige Priorität, vor allem die Unternehmen Nordbrand Nordhausen GmbH (das Museum der Traditionsbrennerei zählt jährlich ca. 28.000 Besucher) und WAGO Sondershausen (initiierte das Programm »Wir sind Musik!«), die sich aktiv an den Workshops beteiligt haben. (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014b)

Aus verschiedenen Studien ergibt sich, dass die Besucherzahlen bei hochkulturellen Veranstaltungen im deutschen Raum tendenziell sinken (vgl. etwa Mandel 2009: 27 f.) und dass Kulturvereine, Chöre und freie Gruppen gerade im ländlichen Raum häufig Mitglieder und Besucher verlieren. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit für neue Ideen und Ansätze einer strukturierten Kulturplanung – auch in der Modellregion. Ebenso ist eine demografische Kluft festzustellen. Viele Akteure sind skeptisch gegenüber zu starken Neuerungen innerhalb der gewohnten Strukturen ihrer Arbeitsweisen. (vgl. als Problemaufriss Rötzer 2005/2006) Dennoch besteht eine wachsende Bereitschaft, sich in neuen Kooperationsformaten auf eine stärkere Verknüpfung von vorhandenen Ressourcen einzulassen und zu neuen gemeinsamen Handlungsfeldern zu finden.

Die konkreten Ziele der einzelnen Kulturworkshops (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014b/c/d) im Bereich »Kooperative Projekte/Netzwerke« waren Formulierungen für nachhaltige Aktivierungsschritte der beteiligten Akteure und ihrer Netzwerke zu finden. Es sollte klar festgelegt werden, welche vorhandenen Ressourcen so genutzt werden können, dass eine strukturelle Stärkung der einzelnen Interessen im Zusammenhang mit der gesamten Kulturregion erreicht wird. Es ging nicht darum, ausschließlich Forderungen an die Kulturpolitik zu stellen, sondern einen Dialog zu eröffnen, der von der Maßgabe bestimmt ist: Wie können Kulturvereine, Einzelakteure und etablierte Institutionen in einen neuen kooperativen Austausch treten, der in Form von Modellprojekten eine nachhaltige Sichtbarkeit zeigt? Dabei zeigte sich, dass es in der Nordregion eine große Bereitschaft einzelner Akteure gibt (etwa im Museum der Nordhäuser Traditionsbrennerei) neue Netzwerke zu knüpfen, um sowohl in der Region wie auch außerhalb mehr Präsenz zu zeigen und auch innovative thematische Felder und Netzwerke – und damit auch zusätzliche Ressourcen – zu erschließen.

Die Teilnahme an den Workshops des KEK-Prozesses war durchgehend sehr engagiert und zeigt, besonders bei den etablierten Häusern und einzelnen Akteuren der lokalen Politik, dass Kompetenz für Netzwirkbildung und Kooperation grundsätzlich vorhanden ist. (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014d)

1.2 Aufbau und Ziele der zusammenfassenden Anmerkungen

Das vorliegende Papier beleuchtet zunächst die Grundbegriffe und Handlungsansätze, die im Handlungsfeld »Kooperative Projekte/Netzwerke« diskutiert, analysiert und gemeinsam mit den Akteuren vor Ort erarbeitet wurden. Hierbei geht es zum einen um eine Schärfung der zentralen Begrifflichkeiten, die für den weiteren Handlungsprozess entscheidend sind, zum anderen um eine Fundierung der Berechtigung und Bestätigung der Potenziale dieses Handlungsfeldes. Nach der Perspektive auf die Ziele und die Genese ihres Zustandekommens werden die Maßnahmen beschrieben, die in den Kulturworkshops und weiteren Abwägungsprozessen entwickelt wurden. Hierbei werden ausdrücklich bereits die realistischen Umsetzungschancen berücksichtigt und stellenweise schon erste Folgewirkungen der beschriebenen Handlungs- und Maßnahmenmuster vorgestellt. Dies geschieht u. a. auf Basis der Bestandsaufnahme, die zu Beginn des KEK-Prozesses erhoben wurde, die aufzeigte, dass gerade im Bereich Kooperationen und Netzwerke in der Region ungenutzte Ressourcen bzw. Ressourcenverknüpfungen vorzufinden sind. (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014a) Das Thema »Kooperative Projekte/Netzwerke« ist von daher von großer Relevanz, da die vorhandenen Ressourcen durch eine Aktivierung und Qualifizierung der Netzwerkkompetenzen von Mitarbeitern in Kulturinstitutionen und Vereinen zu einem schnell wirksamen Handlungsansatz führen können.

2 Begriffe und Analysen

2.1 Kooperative Projekte

Institutionelle Arbeit im Kulturmanagement gründet traditionell auf einem spezifischen Spartendenken (vgl. exemplarisch Heinrichs 2006), bei dem beispielsweise Theater, Literatur, Bildende Künste, Tanz etc. innerhalb von Organisationen und ihrer Grundsätze analytisch betrachtet werden. Dabei hat sich in den letzten Jahren verstärkt die Notwendigkeit einer spartenübergreifenden und damit auch institutionsübergreifenden Handlungslogik ergeben, bei der vor allem die potenziellen Synergien und Netzwerke zwischen verschiedenen Institutionen und Akteuren genauer beleuchtet werden (vgl. exemplarisch Föhl/Wolfram 2014). Erst durch die Identifizierung von neuen Synergien und Rollenbeschreibungen von kulturellen Institutionen lassen sich auch innovative kooperative Maßnahmen feststellen. Beispielsweise sind Museen demnach nicht länger ausschließlich als Orte des Sammelns, Forschens, Bewahrens, Präsentierens und Vermittelns zu denken, sondern können etwa auch eine neue Form von Begegnung zwischen verschiedenen Sparten ermöglichen, etwa im Bereich der Kulturellen Bildung oder auch in Kooperation mit dem Kulturtourismus. Ähnliches gilt für Theater, die durch ihre häufig exponierte Lage innerhalb von Städten und Gemeinden neue Kooperationen zu anderen gesellschaftlichen Akteuren eingehen können, wie man das etwa am britischen Beispiel des »House of Memories« sehen kann, in dem Kulturarbeit mit sozialer Arbeit, konkret der Auseinandersetzung mit Demenzzkranken, verbunden wird. (vgl. <http://www.liverpoolmuseums.org.uk/learning/projects/house-of-memories/>) Das Theater Nordhausen hat in den vergangenen Jahren ebenfalls ein breites Spektrum an themen- und spartenübergreifenden Kooperationen aufgebaut, das in den kommenden Jahren sicherlich noch erweitert werden wird.

Gerade aufgrund der Schnittstellen und Zwischenräume, die sich innerhalb kultureller Arbeit zu anderen Gesellschaftsbereichen legen lassen, ergibt sich ein potenzielles Handlungsfeld für neue Kooperationen und Netzwerke, die ihren Erfolg dann belegen können, wenn sie genau beschreiben können, warum diese Kooperationen eingegangen wurden und werden. »Die unterschiedlichen Formen einer Kooperation lassen sich für diese Abhandlung am leichtesten differenzieren durch die Frage: wer kooperiert mit wem? die Motive für Kooperationen sind (...) nicht nur vielfältig, sondern können sich im Laufe der Kooperation auch ändern bzw. in ihrer Gewichtung verschieben.« (Vakianis 2012: 160)

Wie in den Kulturworkshops in der Nordregion gezeigt werden konnte, muss es vor allem um Motivforschung gehen, sodann um eine Aktivierung auf der Basis von für die Beteiligten nachvollziehbaren Motiven, damit Kooperationen zu stabilen Netzwerken werden, die ihre Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit zu

jedem Zeitpunkt des gemeinsamen Handelns erkennen und nicht nur auf kulturpolitische Slogans vertrauen, die häufig nicht konkret genug sind, um wirksam zu werden. (vgl. exemplarisch Fuchs 2010)

2.2 Kooperationsbegriff für den Prozess

Auf Basis der Forschungsarbeiten von Patrick S. Föhl (vgl. exemplarisch Föhl/Neisener 2009) sowie anderer Quellen wurde eine Definition für die hier angestrebten Kooperations-Begriffe angelegt, die sich vor allem auf den regionalen Raum anwenden lassen. Bezieht man diesen Kooperationsansatz auf einen regionalen Raum wie die Modellregion, sind »Kooperationen immer dann zu erwarten, wenn die administrativen Grenzen nicht mit den Wirkungsgrenzen übereinstimmen.« (Bergmann/Jakubowski 2001: 468, zitiert nach Föhl 2009) Das heißt konkret, dass Kooperationen im Kontext einer Netzwerkbehandlung ihre Wirkung entfalten können, wenn sie sich eben nicht auf eine kulturpolitische Unterstützung allein verlassen, sondern nach selbstorganisatorischen Rahmenbedingungen (stärkere Eigenermächtigung der Akteure) suchen, die in der Folge zu einer neuen Wirkungsfähigkeit führen.

In den Kulturworkshops in der Nordregion wurde deutlich, dass in der Region vor allem spartenübergreifende Kooperationen gefragt sind, da insbesondere die traditionellen Vereine große Herausforderungen haben, den demografischen Wandel angemessen zu gestalten (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014a). Institutionen wie das Theater Nordhausen, die Nordhäuser Traditionsbrennerei, aber auch kleinere Akteure wie etwa der KUNSTHOF Friedrichsrode oder die Stadt Artern zeigen jedoch große Bereitschaft, über kooperative Modellprojekte das Potenzial von neuen Netzwerkstrukturen zu erkunden und nachhaltig zu implementieren. Wichtig ist im nächsten Schritt die Beachtung eines Modellprojektansatzes (wie er auch in der Südregion zum Tragen kommt), der sich auf einige zentrale Parameter berufen kann:

1. Die Modellprojekte müssen funktionieren, d.h. die beschriebenen Ziele müssen messbar und überprüfbar sein.
2. Die einzelnen Prozesse bzw. Aktionen müssen wiederholbar sein, d.h. es geht nicht nur um die Durchführung von Modellprojekten, sondern um das Schaffen von Modellstrukturen in der Region, die ihre Funktionsfähigkeit erweisen, indem sie auch bei mehrmaliger Durchführung unter veränderten Bedingungen noch ihre zuvor festgelegten Ziele erreichen.
3. Die Modellprojekte müssen Kommunikationsprozesse in der Region qualitativ verbessern und zu einer neuen Sichtbarkeit der Akteure führen. Dabei gilt es vor allem, Eigenverantwortlichkeiten der Akteure zu stärken im Sinne eines Erlebnisses konkreten Nutzens aus der Kulturentwicklungsplanung.

2.3 Analyse der Ist-Situation in der Modellregion

Die Analysen zur kulturellen Infrastruktur in der Modellregion (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014a) zeigen, dass aus verschiedenen Gründen wie demografischer Wandel, Mitgliederschwund in den Vereinen, fehlender Kommunikation bei den Planungen von Terminen bislang viele Potenziale zur Verbesserung der Situation ungenutzt bleiben. Dazu kommen eine fehlende einheitliche Kommunikation des bestehenden Angebots und eine zu gering ausgeprägte Konzentration auf kulturelle Nachwuchsarbeit. Die Kulturworkshop-Protokolle (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014b/c/d) machen ebenfalls deutlich, dass für die Behebung der genannten Defizite neue Kooperationsstrukturen vonnöten sind und dass die Stützung und Wertschätzung des Ehrenamtes sowie die stärkere Vernetzung von Ehrenamt-Strukturen wünschenswert sind. Das bedeutet auch, die Führungs- und Handlungskompetenzen von Menschen im Ehrenamt stärker zu berücksichtigen (vgl. hierzu exemplarisch Redmann 2012). Im vorliegenden Papier werden im Folgenden die zentralen Zielvorstellungen, die sich aus den Kulturworkshops ergeben haben und die daraus in einem Gruppenprozess abgeleiteten Maßnahmen beschrieben. Hierbei handelt es sich um Vorschläge, die von den Teilnehmern übereinstimmend diskutiert und für realistisch bezüglich ihrer Umsetzungsmöglichkeiten bewertet wurden.

3 Handlungsempfehlungen

3.1 Voraussetzungen für die avisierten Maßnahmen

Die Ableitung der Ziele und Maßnahmen ergeben sich aus den Analysen und auf Grundlage der Kulturworkshops (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014b/c/d). Bei der Erarbeitung der Ziele und Maßnahmen spielte immer auch der Charakter von Kooperationen eine Rolle, wie er in den Workshops mit den kulturellen Akteuren aus der Region entwickelt wurde. Diese Form einer losen Kooperation, die aber Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit herstellt, ist die große Herausforderung für das Gelingen der in der Folge aus den Zielen abgeleiteten Maßnahmen. In den Workshops ging es sowohl um die Kenntnis von zentralen kulturpolitischen Kooperationsbegriffen und -begründungen (vgl. Fuchs 2010 und Sievers/Blumenreich/Föhl 2013), als auch um das Ausprobieren von neuen Formaten, die zu einem veränderten kulturpolitischen Handlungsvokabular und zu neuen Handlungsformen in der Modellregion führen können. Das ist entscheidend zu betonen, um zu verdeutlichen, dass erst die Kenntnis des Funktionierens von Kooperationen, die auf Freiwilligkeit basieren, innerhalb dieses Prozesses zu einem dauerhaften Erfolg führen kann.

»Für Kooperationen existieren zwei verschiedene ›kodifizierte Bindungsmittel« (vgl. hier und im Folgenden Rautenstrauch et. al. 2003: 15, zit. nach Föhl 2009: 35). Zum einen ist dabei die mündliche Vereinbarung als die loseste Form der Bindung zu nennen. Diese wird z.B. für punktuelle Kooperationen getroffen und kann im Rahmen einer langjährigen Bekanntschaft mit dem Kooperationspartner entstanden sein. Häufigstes Bindungsmittel ist hingegen der schriftlich abgefasste Vertrag. Aufgrund der »rechtlichen Komplexität« von Kooperationsgebilden (z.B. unterschiedliche Rechtsformen, unklare Rechtsfragen), können entsprechende Vereinbarungen die Verhandlungspartner vor beträchtliche Herausforderungen stellen (vgl. Föhl 2009: 35). Diese Ausgangslage stellt sich auch in der hier angesprochenen Modellregion her, da der Kulturentwicklungsprozess im Stadium seiner Implementierung im Bereich von Kooperationsprojekten und Netzwerken Spielraum sowohl für vertragliche Bindungen wie für lose, aber nachhaltig wirksame Kooperationen lässt.

Bei den Zielen und Maßnahmen ergibt sich als erster Schritt folglich der Ansatz, auf Grundlage der Workshopergebnisprotokolle (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014b/c/d) Oberziele festzuhalten, die in der Folge zu konkreten Maßnahmen führen. Hierbei steht die Aktivierung von Institutionen mitsamt ihren Netzwerken und unterschiedlichen Ressourcen als Leitziel im Mittelpunkt. Dabei ist zu betonen, dass sich solch ein Prozess partiell aus der Erfahrung der Kulturworkshops heraus ableiten lässt, da er aber vor allem die Freiwilligkeit der Akteure fokussiert, ist klar zu benennen, dass hier Moderation und Be-

gleitung zentrale Elemente nicht nur in den Maßnahmen sind, sondern auch in den Zielvorgaben und den bevorstehenden Umsetzungsschritten. Seitens der lokalen kulturpolitischen Entscheider bedarf es eines Bewusstseins für die Notwendigkeit, die in den Kulturworkshops vereinbarten Ziele nachhaltig umzusetzen und zu moderieren.

Bei der Empfehlung konkreter Ziele und Maßnahmen ist zudem ein hohes Maß an Realitätssinn zu betonen. Das bedeutet, dass auf der einen Seite eine durchgängig positive, sich wiederholende Teilnahme am KEK-Prozess seitens der Akteure im Bereich der lokalen Kooperationen und Netzwerke festzustellen ist. Die Bereitschaft der Workshop-Teilnehmer, Zeit und Ideen zu investieren, um diesen Prozess gelingen zu lassen, war ausnehmend hoch und zeigt, dass hier die richtigen Modellregionen ausgesucht wurden. Daher orientieren sich die benannten Ziele und Maßnahmen an Handlungspotenzialen der institutionell gebundenen Teilnehmer aus den Workshops. Wichtig hierbei ist eine stets an der Struktur der Region ausgerichtete Ressourcenanalyse. Hierbei zeigten sich einige wichtige Kernaspekte während der Workshops bezüglich der Ressourcen und Anforderungen der anwesenden Institutionen:

- Materielle und immaterielle Ressourcen (Auswahl): Kontakte (zu Politikern, Jugendlichen, Kulturakteuren, Künstlern, zur Wirtschaft), Räumlichkeiten, Marketing, Archiv, Arbeitszeit, Beratungskompetenz, Kulturprogramme, Werbeplatz, finanzielle Unterstützung, Verwaltungswissen
- Anforderungen (Auswahl): mehr ehrenamtlich Engagierte einbinden, neue Kooperationen aufbauen, stärkere Netzwerke, Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden, Ideen, Qualitätsentwicklung, Mut zum »Nein!« (z.B. wenn ein Projekt nicht den Qualitätsanforderungen entspricht, keine Ressourcen zur Verfügung stehen, etc.), finanzielle Unterstützung, Moderation des Prozesses, junge Nutzer und/oder Akteure stärker fokussieren und einbinden.

3.2 Konkrete Ziele und Maßnahmen²

Vor dem Hintergrund dieser Ausgangslage können folgende Ziele und Maßnahmen abgeleitet werden:

Ziel 1: Stärkung neuer synergetischer Netzwerke

Maßnahme: Kultur-Tandems bilden

- Die Workshop-Teilnehmer haben sich bereit erklärt, »Kultur-Tandems«³ (»groß« kooperiert mit »klein«; thematisch ferne Themen⁴) zu bilden (Beispiele):
 - Thematische Ferne: IFA-Industriemuseum (regionale Industriegeschichte) kooperiert mit dem Park Hohenrode (bürgerlicher Villenpark) und der Echter Nordhäuser Traditionsbrennerei (Geschichte der Genussmittelindustrie).
 - Ungewöhnliche Orte: die Thüringer Landesmusikakademie in Sondershausen kooperiert mit dem Regionalmuseum Bad Frankenhausen: Konzerte der Meisterkurse finden in den Museumsräumen statt.
- Die »Nordthüringer Kulturnacht« wird federführend von den Stadtverwaltungen Sondershausen und Nordhausen neu »in Szene gesetzt«. Begrüßt wird ein Rotationsprinzip für die beteiligten Kommunen (jährlicher Wechsel der Spielstätten), da dies zu einem demokratischen Organisationsprinzip führt und zugleich neue Erlebnisräume für die Zuschauer schafft; gleichzeitig finden regionale Künstler und Akteure neue Spielstätten und somit auch ein neues Publikum vor. Mit diesen »Kultur-Tandems« erreichen die Angebote, die eine hohe Qualität als Standard fest-schreiben, eine viel größere Sichtbarkeit. Die beteiligten Akteure haben sich bereit erklärt, diese konkreten Kooperationen einzugehen und zu leben.

Maßnahme: Kooperationszirkel einrichten

- In einem »Kooperationszirkel«, der regelmäßig zu einem bestimmten Thema einberufen wird, treffen sich Kulturakteure zur gemeinsamen Arbeit. Darin sollen Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote für Ehrenamtliche kommuniziert (oft bieten Landesverbände solche Maßnahmen z. T. auch kostenfrei an, sie werden aber von kleinen Vereinen oder Einzelakteuren meist nicht wahrgenommen) und ein Qualitätspapier zu kulturellen Standards (Mitspracherecht

2 Eine Synopse der Ziele und Maßnahmen findet sich im Anhang.

3 Unter Kultur-Tandems werden hier modellhafte Kooperationen zwischen etablierten Institutionen und kleineren Akteuren, wie etwa Einzelkämpfern oder auch Vereinen verstanden.

4 »Thematische Ferne« meint hier vor allem, dass unterschiedliche thematische und spartenbezogene Bereiche sich einander annähern, wie das auch in den Beispielen deutlich wird.

der Jugend in Vereinsvorständen, inhaltliche Qualität kultureller Angebote, Förderfähigkeit) erarbeitet werden. Außerdem stellt der Kooperationszirkel ein gemeinsames Thema für kulturelle Angebote (z.B. Themenjahre) zur Diskussion. Hintergrund dieser Maßnahme ist, dass ein gemeinsames Thema mehr Sichtbarkeit und somit auch mehr Medienpräsenz zur Folge hat. Für die Initiierung dieses Kooperationszirkels zu Beginn des Jahres 2015 erklärten sich die Regionalkoordinatorin Sylvia Spehr sowie Julia Lonkwitz von der Theater Nordhausen/Lohorchester Sondershausen GmbH bereit.

- Einbindung der WAGO Gruppe in den Kooperationszirkel. Starke Aktivität im Bereich Musik (»Wir sind Musik!«-Projekt), aber wenig Vernetzung zu anderen Kulturakteuren.

Maßnahme: Vernetzung von vorhandenen Websites und Erstellung einer gemeinsamen Informationsplattform

- Vernetzung von vorhandenen Websites und Erstellung einer gemeinsamen Informationsplattform über die Kulturangebote in der Region. Dies erhöht die Erreichbarkeit von Informationen und die gegenseitige Kenntnis der Akteure. Hierzu gibt es bereits konkrete Vorstellungen in der Südregion, dieses Projekt mit dem dortigen LEADER-Verein anzugehen. Da LEADER in der gesamten Modellregion Nord und Süd tätig ist, könnten hier Synergien genutzt werden (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014e). Es ist eine Abstimmung mit Gruppe 3 notwendig (im Hinblick auf Tourismus / regionales Kulturmarketing). Die Plattform in der Südregion richtet sich an Vereine (suche-biete, Darstellungsmöglichkeiten etc.).

Anm.: In Niedersachsen wird derzeit eine entsprechende »Kommunikationsplattform Kultur« entwickelt. Ggf. kann die Software auch in den Modellregionen Anwendung finden. Das wird derzeit geprüft (dazu kann ein Exposé auf der Projektwebsite www.kulturkonzept-kyf-ndh.de eingesehen werden). Es ist vor allem zu klären, wer die Plattform finanzieren und betreiben wird.

Maßnahme: Netzwerk »Versteckte Kirchen, versteckte Musik« gründen

- Kooperation zwischen der Kirche und örtlichen Chören bzw. Kulturvereinen. Gemeinsame Projekte in Kirchen, die als Räume wieder aktiviert werden sollen (Austausch von Ressourcen). Finden eines geeigneten Themas für kulturelle Angebote unterschiedlicher Sparten, zum Beispiel: Kirchenmusik. Es wäre möglich, leer stehende Immobilien mit kirchenmusikalischen Veranstaltungen zu beleben, aber auch, neue Kooperationen einzugehen zwischen Chören, Musikschulen, Theatern und Museen in Bezug auf die besondere Kraft der alten Kirchen. Verknüpfung zum Kulturtourismus. Zentralität versus Dezentralität durch dieses Thema

bearbeiten, denn die Kirchen befinden sich in vielen kleineren Dörfern und Gemeinden. Etablierung eines Netzwerks »**Versteckte Kirchen, versteckte Musik**« – ein Verbund von leer stehenden Kirchen als neue dezentrale Orten für Kirchenmusik – auch hier Einbindung von Jugendlichen möglich. Neue Akteure in diesem Bereich benennen, die nicht genuin zum religiösen Kontext gehören. Ebenfalls Verbindungen zum Kulturtourismus. Kooperation mit dem Landesmusikrat wird vorgeschlagen. (vgl. <http://www.lmrthueringen.de/>)

Ziel 2: Lokalpolitik zu einem Netzwerk Kultur zusammenführen

Maßnahme: Kulturpolitische Akteure stärker miteinander vernetzen

- Für einen regelmäßig einzuberufenden »**Bürgermeister-Stammtisch**« macht sich der Bürgermeister Arterns Wolfgang Koenen stark. Aufgrund der Tatsache, dass die Bürgermeister in der Regel am besten vernetzt sind, bietet sich ein solcher Stammtisch an. Hier sollen das Kulturthema allgemein, das Vereinsleben und die Umsetzung des überregionalen Kulturentwicklungskonzeptes (KEK) auf die Agenda gehoben werden. Dazu bedarf es einer Unterstützung durch die Landkreise und auch durch die Thüringer Staatskanzlei. Herr Koenen erklärte sich bereit, die Organisation des »Bürgermeister-Stammtisches« zu übernehmen. Eventuell könnte dieser Stammtisch auch vom »Gemeinde- und Städtebund« initiiert werden. Eine entsprechende Anfrage erfolgt aus dem Landratsamt Nordhausen.
- Begleitend zu dem »Bürgermeister-Stammtisch« wird empfohlen, ein regelmäßiges Zusammen treffen von Akteuren des Kulturtourismus mit den Bürgermeistern zu initiieren. Gerade die zahlreichen Vereinsaktivitäten sind häufig nicht eingebunden in eine kulturtouristische Strategie, da diese Angebote (Konzerte, Tanzaufführungen etc.) schlichtweg nicht bekannt sind.

Ziel 3: Stärkung ehrenamtlicher Strukturen

Maßnahmen: Anerkennungskultur verbessern, Professionalisierung und Koordination vorantreiben

- Stärkung der Vereine durch eine authentische und ernst gemeinte **Anerkennungskultur** (neben Preisen/Auszeichnungen und Vergünstigen vor allem Zurverfügungstellen von Räumlichkeiten, Unterstützung bei Fördermittelanträgen etc.).

- Professionalisierung der Vereinsarbeit durch **Qualifizierungsmaßnahmen** vorantreiben (ggf. gemeinsam mit der lokalen/regionalen Wirtschaft, IHK u. ä.).

Kernfragen: Welche Kompetenzen müssen am dringlichsten aufgebaut / weiterentwickelt werden? Formulierung von Forderungen an die Kulturpolitik, hier in Fortbildungsmaßnahmen zu investieren.

- Kooperation und Vernetzung (mit anderen Kulturakteuren, Vereinsfusionen, spartenübergreifende Zusammenarbeit u.v.m.) durch **Koordinationsleistungen** begleiten.

Ziel 4: Stärkung einer Anerkennungskultur für jugendliche Multiplikatoren in der Region

Maßnahme: Schaffung von kooperativen Modellprojekten für Partizipation von Jugendlichen

- Hierbei steht das Thema »**Thüringer Jugend-Kultur-Preis**« im Mittelpunkt. Mit diesem Preis soll jungen Menschen, die sich in Vereinen, Institutionen oder als Einzelakteure für kulturelle Themen engagieren, Anerkennung gezollt werden (vgl. zum Erfolg von Einbindungsmaßnahmen Bischoff 2014). Kriterien für die Vergabe und Ausstattung des Preises werden ebenfalls im Kooperationszirkel erarbeitet. Grundsätzlich soll der Preis jungen Menschen verliehen werden, die für ihr Engagement bei der Gewinnung von neuem Publikum innerhalb ihrer Altersgruppe Bedeutsames leisten.⁵
- Einbindung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Vereinsarbeit, etwa durch eine Plakataktion mit dem Slogan »Auch wir sind Thüringen«. Gerade auf dem Land sind solche Initiativen von großer Bedeutung und können neue Zielgruppen einbinden (vgl. exemplarisch Spellerberg 2012).
- Diskutiert wurde auch eine Bewertung der KEK-Ergebnisse in Schulen im Kontext von Projektarbeiten. Da bereits eine Menge an fundierten Materialien zusammengetragen wurde, auch wissenschaftlich basierte Analysen (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014a/b/c/d/e/f), wäre es sinnvoll, diese Materialien im Unterricht einzusetzen – und somit eine Bindung der Schüler an kulturpolitische Fragestellungen ihrer Region zu stärken – und sie zugleich zum Mitdenken und Mithandeln zu bewegen.

5 Hierbei ist anzumerken, dass auch durchaus kritische Stimmen existieren, da es die Befürchtung gab, hier werde einer »Belohnungskultur« das Wort geredet. Daher ist ausdrücklich zu betonen, dass in den Kulturworkshops dieser Preis im Sinne einer »Anerkennungskultur« diskutiert wurde, also als eine Bestätigung für das Engagement junger Menschen, die sich im Bereich der Kultur für Vermittlungsarbeit einsetzen. Beispiele aus anderen Bundesländern wie etwa Sachsen-Anhalt zeigen, welche wichtigen Signale ein solcher Preis in die Gesellschaft senden kann. (vgl. <http://jugendkultur-preis.de>)

- Stärkung der Jugend- und Nachwuchsarbeit durch Einbindung von jugendlichen Akteuren in kulturpolitische sowie institutionsrelevante Entscheidungsarbeit, etwa im Sinne eines Jugendbeirats für Museen und Theater in der Region.

Ziel 5: Sichtbarkeit der Region durch eine stärkere symbolische Kommunikation verbessern

Maßnahme: Entwicklung eines »symbolischen Icon«

- Für mehr Sichtbarkeit kultureller Angebote und eine Stärkung der emotionalen Bindung der Menschen an ihre Region sowie als »Kulturklammer« nutzbar, wird die Entwicklung eines **»Symbolischen Icons«** empfohlen. Dieses Symbol (eventuell von Kulturakteuren oder in einem breit angelegten Wettbewerb zu entwickeln) kann zu einer Marke werden, die als Garant für qualitätsvolle Kulturveranstaltungen in der gesamten Region steht; dadurch wird mediale Aufmerksamkeit erzeugt und die Veranstalter haben ein verbindendes Element mit Wiedererkennungswert zur Verfügung. Konkrete Konzeptideen für die Entwicklung eines solchen Icons werden im Kooperationszirkel ausgearbeitet. Trotz während der Workshops geäußerten Bedenkens, ob nicht eine weitere Marke zu mehr Verwirrung führe, hielt eine Mehrheit der Teilnehmer diese Idee für wertvoll und umsetzbar, gerade vor dem Hintergrund der Tatsache, dass sich sowohl Veranstalter als auch Nutzer mit einem solchen Symbol identifizieren können. (Als Orientierungshilfe für eine konkrete Vorstellung für ein »Symbolisches Icon« wurden »Das Rote Sofa« oder der »Berliner Bär« genannt.)
- Zu empfehlende kooperative Ansätze sind hier die Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren wie der Regionalen Planungsgemeinschaft,⁶ aber auch mit Hochschulen wie der Hochschule Nordhausen und ihrem Masterstudiengang Public Management and Governance⁷.

6 S. http://www.regionalplanung.thueringen.de/rpg/nord/mitgl_aufg/.

7 S. <https://www.fh-nordhausen.de/public-management-and-governance.html?&L=0>.

Flankierende Maßnahme: Mediale Akteure stärker in die Kooperationsmaßnahmen einbeziehen

- Stärkere Einbindung der lokalen Presse sowie der überregionalen Medien durch eine beim Landkreis angesiedelte Kommunikationspolitik, die in viel stärkerem Maße als bisher »Glokalität«⁸ reflektiert, d.h. konkret, welche genuin aus der Region stammenden Themen lassen sich so aufbereiten und kommunizieren, dass sie auch im Land Thüringen und darüber hinaus aufgegriffen werden. Das heißt, dass Kooperationsvorhaben und Kooperationsansätze seitens der Akteure frühzeitig an die Presse in Form von Pressemeldungen und Hintergrundgesprächen vermittelt werden. Maßnahme konkret: Einladung von Journalisten, Bloggern, Bürgermedienvertretern zum Runden Tisch. Hierzu könnte auch eine lokale »Digital Media«-Strategie zählen. Bislang sind die offiziellen Digitalaktivitäten nicht auf dem Stand einer zeitgemäßen interaktiven Auseinandersetzung. Hier bedarf es einer Einbindung gerade der Jugendlichen. Konkreter Vorschlag: Gerade in den kleineren Gemeinden werden per Ehrenamt jugendliche »Digital Natives« in die lokale Kulturkommunikationspolitik eingebunden. Das beinhaltet auch Beratung für einen zeitgemäßen Webauftritt gerade kleinerer Gemeinden in Nordthüringen.

8 Glokalität meint in diesem Zusammenhang, dass lokale Themen eine überregionale, manchmal sogar internationale Bedeutung haben können, wenn sie entsprechend kommuniziert werden.

4 Ausblick

Die hier angesprochenen und empfohlenen Maßnahmen können nur zu einem längerfristigen Erfolg führen, wenn die Aktivierung der Institutionen durch die entsprechenden politischen Stellen bzw. durch eine Fortführung von Moderationsaufgaben wie jenen, die von den KEK-Koordinatoren übernommen wurden, gewährleistet wird. Gerade Netzwerkprozesse und Kooperationsverstetigungen benötigen eine Aktivierung der Verknüpfungspunkte durch Impulse von außen. Daher ist diesbezüglich unbedingt eine Verstetigung der Moderation des Kooperations- und Netzbildungsprozesses zu empfehlen. Die Bereitschaft von größeren wie kleineren Kulturinstitutionen zur Kooperation liegt vor, aber immer auch vor dem Hintergrund der Berücksichtigung knapper finanzieller Ressourcen und der oben angesprochenen Vermittlung der Sinnhaftigkeit von Kooperation (vgl. Kap. 1.3). Daher bedarf eine nachhaltige Netzbildung der Weiterqualifizierung der entsprechenden Verantwortlichen in den beteiligten Kulturbetrieben.

Bei der Umsetzung der beschriebenen Maßnahmen ist folglich zu empfehlen, auf die im KEK-Prozess entwickelten Kommunikations- und Organisationsstrukturen zurückzugreifen. Der Prozessbegriff ist bei den beteiligten Teilnehmern eingeführt und bekannt und hat, in Bezug auf die hier beleuchteten Workshops, Vertrauen aufgebaut. Auch liegen durch die Adressen und ehrenamtlichen Mitarbeitsbekundungen der in der Region aktiven Teilnehmer sehr gute Kommunikationskanäle vor. Weiterhin wurde diskutiert, dass es bereits in der Vergangenheit zahlreiche Konzepte und Ideen gab, die nie verwirklicht worden sind. Das mache die Akteure unzufrieden und teilweise auch mutlos. Es wurde ausgeführt, dass dieses Kulturentwicklungskonzept nicht dazu diene, die regionale Kulturinfrastruktur mit mehr Geld auszustatten. Die Fähigkeit zur Kooperation ist vorhanden, nun muss es darum gehen, Aktivierung und Nachhaltigkeit innerhalb der kooperativen Potenziale zu sichern. Zusammenfassend lässt sich hier also einerseits ein ganzes Bündel an Maßnahmen (siehe 3.2) benennen, die zu einer Verbesserung der kulturinfrastrukturellen Situation führen können, andererseits muss betont werden, dass ohne eine weiterführende Koordination dieser Maßnahmen, beispielsweise durch die sehr engagierten KEK-Koordinatoren vor Ort, deren Erfolg nicht umfassend zu gewährleisten ist.

Quellenverzeichnis

- Bergmann, Eckhard/Jakubowski, Peter (2001): Strategien der Raumordnung Zwischen Kooperation und Wettbewerb, in: Informationen zur Raumplanung, Heft 8
- Bischoff, Stefan (2014): Musikvereine im demografischen Wandel, in: Musikforum 2/2014, S. 58–61
- Föhl, Patrick S. (2011): Kooperationen und Fusionen von öffentlichen Theatern. Grundlagen, empirische Untersuchungen und Handlungsempfehlungen, Wiesbaden: VS
- Föhl, Patrick S. (2009): Regionale Kooperationen im Kulturbereich. Begriffe und Systematisierungen, in: Föhl/Neisener 2009, S. 15–46
- Föhl, Patrick/Neisener, Iken (Hrsg.) (2009): Regionale Kooperationen im Kulturbereich. Theoretische Grundlagen und Praxisbeispiele, Bielefeld: Transcript
- Föhl, Patrick S./Wolfram, Gernot (2014): Meister der Zwischenräume, in: Swissfuture. Magazin für Zukunftsmonitoring 03/14, S. 26–32
- Fuchs, Max (2010): Leitformeln und Slogans in der Kulturpolitik, Wiesbaden: VS
- Heinrichs, Werner (2006): der Kulturbetrieb, Bielefeld: Transcript
- Höhne, Steffen (2009): Kunst- und Kulturmanagement, Paderborn: Wilhelm Fink Verlag
- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (2014a): Kulturentwicklungskonzeption für die Modellregion Landkreis Kyffhäuser und Landkreis Nordhausen. Bestandsaufnahme der Kulturellen Infrastruktur: <http://www.kulturkonzept-kyf-ndh.de/Dokumente/> (Letzter Zugriff 16.12.2014)
- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (2014b): Kulturentwicklungskonzeption für die Modellregion Landkreis Kyffhäuser und Landkreis Nordhausen. Ergebnisprotokoll 1. Kulturworkshop, 21. Mai 2014, Bleicherode. <http://www.kulturkonzept-kyf-ndh.de/Dokumente/> (Letz-ter Zugriff 16.12.2014)
- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (2014c): Kulturentwicklungskonzeption für die Modellregion Landkreis Kyffhäuser und Landkreis Nordhausen. Ergebnisprotokoll 2. Kulturworkshop, 9. September 2014, Friedrichsrode. <http://www.kulturkonzept-kyf-ndh.de/Dokumente/> (Letzter Zugriff 16.12.2014)
- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (2014d): Kulturentwicklungskonzeption für die Modellregion Landkreis Kyffhäuser und Landkreis Nordhausen. Vorbereitungspapier 3.

- Kulturworkshop, 11. November 2014, Schloss Heringen. <http://www.kulturkonzept-kyfndh.de/dokumente/> (Letzter Zugriff 16.12.2014)
- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (2014e): Kulturentwicklungs-konzeptionen für die Modellregionen Kyffhäuserkreis und Landkreis Nordhausen (Nord) sowie Landkreis Hildburghausen und Landkreis Sonneberg (Süd). Kulturentwicklung im Ländlichen Raum – Eine Dokumenten- und Literaturanalyse. Kurzfassung. Verfasst von Katharina Kucher. http://www.kulturkonzept-hbn-son.de/uploads/media/analyse_kulturentwicklung_im_laendlichen_raum_kurzfassung_final_02.pdf (Letzter Zugriff 16.12.2014)
- Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (2014f): »Kulturentwicklungs-konzeption für die Modellregion Landkreis Hildburghausen und Landkreis Sonneberg. Strukturanalyse für die Modellregion Süd«. Verfasst von Faktor Familie, Onlineabruf: http://www.kulturkonzept-hbn-son.de/uploads/media/strukturanalyse_kek_modellregion_sued_mai2014_final.pdf (Letzter Zugriff: 01.12.2014)
- Mandel, Birgit (Hrsg.) (2008): Audience Development, Kulturmanagement, Kulturelle Bildung, München: Kopaed
- Rautenstrauch, Thomas/Generotzky, Lars/Bigalke, Tim (2003): Kooperationen und Netzwerke. Grundlagen und empirische Ergebnisse, Köln: Lohmar
- Redmann, Britta (2012): Erfolgreich Führen im Ehrenamt. Praxisleitfaden für freiwillig engagierte Menschen, Berlin: Springer
- Rötzer, Florian (2005/06): Vom Beobachter zum Mitspieler. Über das wachsende Interesse am Interaktiven, in: Pro Helvetia (Hrsg.): Kulturmagazin Passagen No. 40
- Sievers, Norbert/Blumenreich, Ulrike/Föhl, Patrick S. (Hrsg.) (2013): Jahrbuch für Kulturpolitik 2013. Schwerpunktthema: Kultur nach Plan, Essen/Bonn: Klartext
- Spellerberg, Annette (2012): Demographischer Wandel. Migration, Internationalität und Integration. Empfehlung des Beirats für Raumordnung, Kaiserslautern: TU Kaiserslautern
- Vakianis, Artemis (2012): Kooperation als wichtige Überlebensstrategie und zentrale Arbeitsstruktur für Festivals am Beispiel des „Steirischen Herbst“, in: Wolfram 2012
- Wolfram, Gernot (Hrsg.) (2012): Kulturmanagement und europäische Kulturarbeit, Bielefeld: Transcript

Anhang: Synopse der erarbeiteten Ziele und Maßnahmen

Ziele	Maßnahmen
Stärkung neuer synergetischer Netzwerke auf institutioneller Ebene	Etablierung von Kulturpatenschaften zwischen diversen Akteuren in der Region zum gegenseitigen Lernen und Unterstützen. Möglicher Name » Kulturtandem Nordthüringen « – Patenschaften als Modellprojekt durch spezifische Kooperationsstruktur, z.B. zwischen großen Kultureinrichtungen wie dem Theater Nordhausen und kleineren Orten wie etwa Friedrichsrode und seinem Kunsthof. Bewussten Umgang mit Gegensätzen pflegen (»Klein-Groß«, Lokale Identität vs. Regionale Identität« etc.). Wichtige Akteure: WAGO Gruppe, Nordbrand Nordhausen GmbH etc.
	Initiierung eines » Kooperationszirkels « zum gegenseitigen Austausch und zur Durchführung gemeinsamer Projekte. Im Rotationsprinzip ist jedes Mitglied des Zirkels für einen festgelegten Zeitpunkt verantwortlich für den Fortbestand des Zirkels und für das Informationsmanagement. Vorteil: der immense Zeitaufwand für die Netzwerkpfege wird auf viele Schultern verteilt. In der Workshopgruppe wurde von Vertretern der Verwaltung und aus Institutionen bereits die Bereitschaft für eine solche Form der Zusammenarbeit signalisiert. <i>Wahl des ersten Sprechers und Verantwortlichen des Kooperationszirkels.</i>
	Vernetzung von vorhandenen Websites und Erstellung einer gemeinsamen Informationsplattform über die Kulturangebote in der Region. Dies erhöht die Erreichbarkeit von Informationen und verbessert die gegenseitige Kenntnis der Akteure. Hierzu gibt es bereits konkrete Vorstellungen in der Südregion, dieses Projekt mit dem dortigen LEADER-Verein anzugehen. Da LEADER in der gesamten Modellregion Nord und Süd tätig ist, könnten hier Synergien genutzt werden (vgl. Institut für Kulturpolitik 2014e). Es ist eine Abstimmung mit Gruppe 3 notwendig (im Hinblick auf Tourismus / regionales Kulturmarketing). Die Plattform in der Südregion richtet sich an Vereine (suche-biete, Darstellungsmöglichkeiten etc.). <i>Anm.: In Niedersachsen wird derzeit eine entsprechende »Kommunikationsplattform Kultur« entwickelt. Ggf. kann die Software auch in den Modellregionen Anwendung finden. Das wird derzeit geprüft. Es ist vor allem zu klären, wer die Plattform finanzieren und betreiben wird.</i>
	Kooperation zwischen der Kirche und örtlichen Chören bzw. Kulturvereinen. Gemeinsame Projekte in Kirchen, die als Räume wieder aktiviert werden sollen (Austausch von Ressourcen). Finden eines geeigneten Themas für kulturelle Angebote unterschiedlicher Sparten. Zum Beispiel: Kirchenmusik . Hier wäre es möglich, leer stehende Immobilien mit kirchenmusikalischen Veranstaltungen zu beleben. Aber auch neue Kooperationen einzugehen zwischen Chören, Musikschulen, Theatern und Museen in Bezug auf die besondere Kraft der alten Kirchen. Verknüpfung zum Kulturtourismus. Zentralität versus Dezentralität durch dieses Thema bearbeiten, denn die Kirchen befinden sich in vielen kleineren Dörfern und Gemeinden. <i>Etablierung eines Netzwerks »Versteckte Kirchen, versteckte Musik« – ein Verbund von leerstehenden Kirchen als neue dezentrale Orte für Kirchenmusik – auch hier Einbindung von Jugendlichen möglich.</i>
Lokalpolitik zu einem Netzwerk Kultur zusammenführen	Runden Tisch kommunalpolitischer Entscheider aus einzelnen Dörfern und Gemeinden etablieren, die das Thema Kultur neu auf die Agenda setzen – ggf. in Verknüpfung mit dem Kooperationszirkel.
Stärkung ehrenamtlicher Strukturen	Stärkung der Vereine durch eine authentische und ernst gemeinte Anerkennungskultur (neben Preisen/Auszeichnungen und Vergünstigen vor allem Zurverfügungstellen von Räumlichkeiten, Unterstützung bei Fördermittelanträgen etc.).

Ziele	Maßnahmen
	<p>Professionalisierung der Vereinsarbeit durch Qualifizierungsmaßnahmen vorantreiben (ggf. gemeinsam mit der lokalen/regionalen Wirtschaft, IHK u.ä.). <i>Kernfragen: Welche Kompetenzen müssen am dringlichsten aufgebaut / weiterentwickelt werden? Formulierung von Forderungen an die Kulturpolitik, hier in Fortbildungsmaßnahmen zu investieren.</i></p> <p>Kooperation und Vernetzung (mit anderen Kulturakteuren, Vereinsfusionen, spartenübergreifende Zusammenarbeit u.v.m.) durch Koordinationsleistungen begleiten.</p>
<p>Stärkung einer Anerkennungskultur für jugendliche Multiplikatoren in der Region</p>	<p>Nachwuchsarbeit muss die höchste Priorität einnehmen. So sollten z.B. Jugendliche aus den Vereinen stärker in die Vorstandsarbeit von Theatern, Museen, Galerien eingebunden werden (Ermächtigung). Lernen durch Handeln ist hier der zentrale Gedanke. Verantwortungsbewusstsein entsteht häufig durch übertragene Verantwortung. Ggf. auch Etablierung eines Qualifizierungsprogramms mit der Wirtschaft.</p> <p>Etablierung eines »Thüringer Jugendkulturpreises«, als Maßnahme bezüglich einer Stärkung von Anerkennungskultur.</p>
<p>Sichtbarkeit der Region durch eine stärkere symbolische Kommunikation</p>	<p>Schaffung eines »Symbolischen Icon« für die Kulturelle Vielfalt in der Modellregion. Dieses Symbol (wie etwa eine Skulptur, eine Hör-Station/Säule/ ein Kunstwerk/Designelement, das an Kunstschulen in der Region entwickelt wird) könnte von Veranstaltung zu Veranstaltung wandern. Vorteil: mediale Aufmerksamkeit erhöhen, Identifikation der Menschen mit ihrer Region und hoher Wiedererkennungseffekt, dient der Standortentwicklung in den Dörfern, fungiert als Mittler der zu entwickelnden Sichtbarkeit der Kulturregion als Ganzes. Die regionale Koordinatorin hat sich schon bereit erklärt, hier aktiv zu werden. Zudem: Ein offensiverer Umgang als Region des Wandels birgt viele Kooperations- (z.B. Hochschulen) und Förderpotenziale (z.B. EU und Kulturstiftung des Bundes). <i>Flankierende Maßnahme: Mediale Akteure stärker in die Kooperationsmaßnahmen einbeziehen.</i></p>